

Hans Brög

BETRACHTUNGEN ZUR 'KRITZELSEQUENZ' VOR SEMIOTISCHEM  
HINTERGRUND

Geht man mit G.H. Luquet u.a. davon aus, daß die Entwicklung der kindlichen Bildnerie in 3 Sequenzen sichtbar wird (wobei dieser Tatbestand terminologisch unterschiedlich gefaßt wird), so steht die Kritzelsequenz am Anfang. Eingeleitet wird diese Sequenz, die etwa den Zeitraum vom 2. bis zum 4. Lebensjahr umfaßt, mit den Gebilden, die mit 'Urknäuel' und 'Urkreuz' benannt werden. (1)

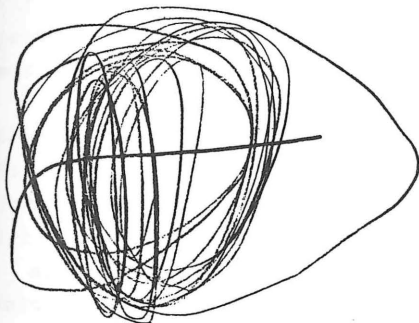


Abb. 1 a 'Urknäuel'  
(2. Lebensjahr)



Abb. 1 b 'Urkreuz'  
(2. Lebensjahr)

Beide Abb. aus: Grözinger, W., Kinder kritzeln, zeichnen, malen, Prestel, München 1970 4

Diese Phänomene stehen ontogenetisch am Anfang. Phylogenetisch konnte Vergleichbares m.W. bis heute nicht gezeigt werden. Selbstverständlich befassen sich Diagnostiker und Therapeuten mit der Kritzelsequenz. Es steht außer Frage, daß es auch für den Kunstpädagogen notwendig ist, sich damit zu beschäftigen, fußen doch die bildnerischen Fähigkeiten der 2. und 3. Sequenz auf dieser ersten. Abb. 2, die der Schemasequenz angehört, die mit dem 5. Lebensjahr anzusetzen ist, zeigt deutlich, daß sowohl rotierende als auch Richtungselemente konstituierend sind. (Die 3., die pseu-

dorealistische Sequenz, ist in das frühe Jugendalter zu legen. Auch dort sind die Bildelemente nicht eigentlich aus der Anschauung gewonnen.)

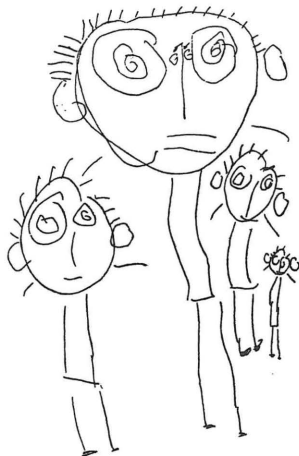


Abb. 2 'Die Familie' (6. Lebensjahr)

Abb. aus: Grözinger, W., a.a.O.

Mindestens bis zum Beginn des formalen Denkens - nach Piaget beginnt es erst mit dem 11./12. Lebensjahr - ist der Schüler in seinen bildnerischen Produkten und der Lehrer für seine zu erbringenden Beurteilungen von der Kenntnis dieses Verlaufs, den Verlaufsmöglichkeiten und den implizierten Auswirkungen abhängig.

Es ist auffällig, daß es zur Kritzelsequenz wenig Literatur gibt. Das läßt sich vielfältig erklären. U.a. liegt es wohl daran, daß Belegen aus der Kritzelsequenz im allgemeinen wenig Aussagekraft zugebilligt wird, da es ihnen an 'Werkreife' (2) mangelt. Werkreife besitzt ein Artefakt, wenn er der 'Ökonomik der Textentschlüsselung...' unterworfen werden kann (3) was erst dann der Fall ist, wenn das kindliche Bild ein Stadium erreicht, 'in dem eine erste stabile Repräsentation sichtbarer Gegenstände aufgebaut und mit Inhalten des Lebensgeschehens gefüllt worden ist'. (4) Offenbar ist man der Ansicht, daß kindliche Bildnerie nur beurteilt werden könne, wenn sich ein eidetischer Sinn nachweisen läßt, den man an

iconische Bezüge bindet.

Es scheint zur Kritzelphase deswegen kaum Literatur zu geben, weil man entweder nicht in der Lage ist, Kritzeleien, obzwar als Zeichen begriffen, in ihren Bezügen zu erkennen und zu bestimmen, oder aber weil man in Kritzeleien gar keine Zeichen, selbst im naiven Sinne dieses Begriffs, zu sehen vermag.

In Anbetracht dessen, daß 1. die Universalität und Fundamentalität der Semiotik gezeigt werden kann, daß 2. die triadische Zeichenrelation des wissenschaftlichen Zeichenbegriffs als Kommunikationsmodell zu begreifen ist und daß 3. mit der Dualisierung von Zeichenklassen die Zeichenbezüge (Realitätsthematiken) generiert werden, ist ein graduerendes, klassifizierendes und ordnendes Vermittlungsschema zwischen Welt und Bewußtsein bereitgestellt worden, das es ermöglicht, die Kritzelsequenz unter anderen Aspekten als bisher zu thematisieren, sofern die Kritzeleien in kommunikativem Zusammenhang zu sehen sind. (5)

Nehmen wir an, es handelt sich bei dem Gekritzelt der Kinder um Zeichen, dann kann man zu ihrer Analyse zunächst so verfahren, daß man wie das Borek Sipek vorgeschlagen hat (6), mit einer deskriptiven Phase, die das Zeichen als virtuelles bestimmt, beginnt.

Versucht man dann das Gekritzelt im Rahmen der kommunikativen Konventionen zu interpretieren, d.h. Bedeutungs- und Bezeichnungsfunktionen zu bestimmen, dann ist die Gefahr der Fehlinterpretation gegeben. Befragt man das Kind, um ein Interpretationskorrektiv zu erhalten, was seine Zeichen meinen, dann erhält man zwar, sofern es der Sprache mächtig ist, Auskünfte, die man auch lange ernst genommen hat; heute weiß man jedoch, daß die Antwort gegeben wird, um einen lästigen Störenfried los zu werden. Dem Kind sind seine Objekte nicht bewußt.

'Urknäuel' und 'Urkreuz' gelten als motorisch gesteuert. Nimmt man dennoch sensorisch bedingte Momente an, dann scheinen diese nicht über das periphere Nervensystem einzufließen. Es ist als gesichert anzunehmen, daß Kinder ihre Kritzeleien meist in kontinuierlichem Tempo hinschreiben, wobei die Geschwindigkeit u.a. von

der Ausbildung der Muskulatur abhängig ist. Werden die grafischen oder malerischen Spuren visuell gesteuert, dann kommt es zu unterschiedlichen Tempi, zu Intervallen auch während der Realisation eines einzigen Gebildes (7).

Neben der Beachtung der morphologischen Formgebung kindlicher Kritzeleien und des Arbeitsablaufs - den formalen Beständen mag als Repertoire eine gewisse Menge von Bewegungsmöglichkeiten entsprechen - ist es ferner sinnvoll, den Konnex (im weitesten Sinn) zu eruieren, in den die bildnerische Tätigkeit eingebettet ist. Dieser Konnex kann zeichenextern als Zeichensituation interpretiert werden. Eine Bezeichnungsfunktion bezüglich eines empirisch erfahrbaren Objekts ist anscheinend ausgeschlossen.

Interessant ist die Beobachtung, die sowohl motorisch als auch ästhetisch begründet wird, daß Kinder ihre Werke, ihre 'Zeichensetzungen' ganz entschieden beenden, sie als fertig erklären. (D. Morris konnte dies auch für Affen nachweisen und zeigen, daß sie nach 'erklärter' Beendigung nicht zur Weiterarbeit zu bewegen sind, sich durch Kreischen zur Wehr setzen. (8). Gewisse Interpretationen besagen, daß die 'Urknäuels' rotierende Bewegungen darstellen, aus denen sie als grafische Spur hervorgegangen sind, (da das Kind noch stärker gemäß seines gehabten schwerelosen Fischzustandes im Mutterleib reagiere, als gemäß des mit der Geburt erhaltenen). Der neue postnatale Zustand bewirke allmählich das Gerichtetsein vom 'Knäuel' zum 'Kreuz'.

Geht man nach Sipek zur 2. und 3. Phase über, dann ist es notwendig, das im Entstehen begriffene Gekritzeln zu analysieren, mit der Absicht, die Bedingungen zu eruieren, die Kritzeleien bei aller Allgemeinheit in einer und für eine reale Zeichensituation effektiv machen. Fehlinterpretationen lassen sich nur, wenn überhaupt, vermeiden, wenn man die formalen entwicklungsabhängigen von den individuellen Ausprägungen zu unterscheiden vermag. (9)

Folgt man Sipek, dann stellt sich implizit nicht nur die Frage nach dem Urheber des zu dekodierenden Gekritzels, sondern auch die Frage, ob der Urheber, das Kind, als semiotische, kommunikations-

theoretische Größe, d.h. als Zeichensetzer aufgefaßt werden darf. Will man nun zur dritten Phase fortschreiten und die Zeichen als effektive kommunikative Relationen über einem Kanal bestimmen, dann stellt sich eine weitere Frage: Sind der Zeichensetzer (Kind) und der Empfänger (Erwachsener) an den gleichen Kanal angeschlossen? Das wäre notwendig, sollte überhaupt eine Vermittlung stattfinden.

Vieles spricht dafür, daß Sender und Empfänger nicht am gleichen Kanal hängen; denn die bildnerische Artikulation von Kindern des hier angesprochenen Alters muß offenbar als 'intrapersonale' Kommunikation angesehen werden. Damit sind wir als Externe nicht mehr beteiligt.

Nun weiß man aber, daß es auch bei Erwachsenen intrapersonale Kommunikation gibt. Die Korrelationen, die zwischen Denken und Sprechen behauptet werden, sprechen dafür. Die Formen der intrapersonalen Kommunikation Erwachsener sind selbstverständlich leicht in ein allgemeines, für interpersonale Kommunikation entwickeltes Modell einzubeziehen: Das einfache Modell von Meyer-Eppler z.B. muß nur so rückgekoppelt werden, daß die Operationen des Encodierens und Decodierens alternierend von ein und derselben Instanz wahrgenommen werden.

Die Mittel und Bedeutungen der kindlichen intrapersonalen Kommunikation entstammen, folgt man den bisher vorliegenden Forschungsergebnissen, offenbar nicht den Repertoires, aus denen interpersonale Kommunikatoren selektieren. Wenn dem so ist, kommt es zu keinen gemeinsamen Durchschnitten der Repertoires kindlicher intrapersonaler, mit Repertoires interpersonaler und/oder intrapersonaler Kommunikation Erwachsener. Dafür spricht, daß zwischen der intrapersonalen Kommunikation Erwachsener und der bisher gleichbenannten von Kindern, wesentliche Unterschiede bestehen.

Erwachsene verfahren auch bei intrapersonaler Kommunikation exterozeptiv. Kinder hingegen propriozeptiv - enterozeptiv. D.h., daß auch die intrapersonale Kommunikation Erwachsener von 'außen' gesteuert ist.

Im Gegensatz dazu ist die propriozeptiv-enterozeptive intrapersonale Kommunikation nicht von 'außen' beeinflusst. Dies kann zumindest für die erste Einstellung der ersten Sequenz, in der 'Urknäuel' und 'Urkreuz' entstehen, angenommen werden. 'Von innen her ausgelöste Reflexe, Empfindungen' veranlassen und steuern diese Kommunikation. (10) Die enterozeptiven Stimuli und Mechanismen garantieren den von Kinderkritzel zu Kinderkritzel invarianten Formenschatz, der, so kann man jetzt sagen, ausschließlich sensorischen Bedingungen in seiner Ausformung gehorcht, als auch sensorisch veranlaßt ist, wobei die sensorischen Anteile wohl nicht über periphere Systeme Eingang finden.

Ein zweites Korrelat kommt hinzu, das sich im Laufe der Zeit, z. T. abhängig von der Primärsozialisation, mehr und mehr bemerkbar macht: das propriozeptive Moment.

Das enterozeptive Moment ist es, was allmählich Individualität, überinterpretierend kann man sagen Innovation, in die Stereotypen des Kindergekritzels bringt.

Meine Behauptung ist nun die, daß der Erwachsene an den Kommunikationskanal der enterozeptiv-intrapersonalen Kommunikation, an dem 'Urknäuel' und 'Urkreuz' hängen, nicht angeschlossen ist. Gemeinsame Durchschnitte, zunächst sehr geringer Mächtigkeit, bilden sich erst durch zunehmende Virulenz des propriozeptiven Korrelats. Die Phasen 2 und 3, die Sipek zur Anwendung der Semiotik vorschlägt, lassen sich in bezug auf frühe Kritzeleien eigentlich nicht beschreiten. Es können sich keine Universalien, keine Invarianten finden lassen, die eine adäquate Dekodierung ermöglichen würden.

Läßt man diese Einsicht außer acht und geht trotz aller Bedenken davon aus, daß Kritzeleien, auch wenn sie nicht als Zeichen interpretierbar sind, Zeichen sein sollten, dann muß man sie als solche einführen. Man muß angeben, was sie repräsentieren bzw. was sie vermitteln.

Sie können eingeführt werden bezüglich der pränatalen Umgebung, sie können eingeführt werden bezüglich der pränatalen Eindrücke und Prägungen die das Noch-Nicht-Geborene erfuhr, sie können einge-

führt werden bezüglich der motorischen, mit Einschränkung gesagt, der senso-motorischen Steuerung des noch nicht durch Essenz ausgestatteten Kleinkinds. Diese Bezüge könnten, orientiert z.B. an Forschungsergebnissen der Psychologie, durch weitere vermehrt werden. Das Ergebnis, das sich dann vorläufig abzeichnet, ist folgendes: Man erblickt, daß sich durch Beziehung der Kritzeleien auf die möglichen Objekte, für die sie stehen können, im Prinzip alle Zeichenklassen auffinden lassen, und zwar bereits ausschließlich anhand der Träger 'Urknäuel' und des 'Urkreuz'. (Empirisch läßt sich erhärten, daß vom Kind, selbst noch zu einer späteren Phase innerhalb der Kritzelsequenz, ein und derselbe Träger, situationsbedingt, auf unterschiedlichste Objekte bezogen wird, z.B. die Kreisform auf alles Dinghafte. Sie steht für 'Ausgedehntheit'(Extensionalität). (11))

Selbstverständlich ist es möglich, so wie Max Bense das beispielsweise in seinem Buch 'Vermittlung der Realitäten' gezeigt hat (vgl. Anm. 5) durch Dualisierung die Zeichenbezüge zu generieren; aber weder darauf noch auf die seins- und zeichen-thematischen Implikationen brauche ich in diesem Zusammenhang einzugehen.

In jeder frühen Kritzelei von Kindern, aufgefaßt als (eingeführtes) Zeichen, hat man offenbar jeweils ein Superzeichen vor sich - zu begreifen als zuhandene 'Verfügungsgröße' - das im Prinzip alle Zeichenklassen, die reinen wie die 'verschmierten' zumindest latent repräsentiert, inklusive der dualisierbaren Zeichenbezüge. Man kann auch sagen, daß im 'Urknäuel' ebenso wie im 'Urkreuz' das potentielle Repertoire aller drei Realitätsthematiken - der des Mittels, des Objekts, des Interpretanten - und ihrer Übergänge (12) vorliegt.

Da gewisse Bedenken zurückgestellt wurden, war es möglich, Kritzeleien von Kindern wie Zeichen (Zeichensysteme) zu behandeln. Hält man dies nicht für legitim, dann stellt sich die Frage nach einer Alternative. Diese kann darin gesehen werden, die extensionalen Substrate, die Kinder hervorbringen, als Emissionen, als 'Dinge' aufzufassen. (Diese können im Prinzip selbstverständlich semiotisch untersucht werden.)

Damit ist eine Wende eingeleitet. Vorher war davon ausgegangen worden, daß Kritzeleien nachrichtentransportierende Medien sind, die es zu dekodieren, ihre Bedeutungs- und Bezeichnungsfunktionen festzustellen gilt. Nun kann man davon ausgehen, die Kritzeleien als Objekte aufzufassen, mit der Absicht, zwischen diesen Objekten und dem Bewußtsein vermitteln zu wollen. Dadurch kann die Forschung mit einer ersten deskriptiven Phase beginnen, deren Aufgabe nun darin besteht, virtuelle Zeichensysteme zu planen, die geeignet sind, die Brücke zu diesen Objekten zu schlagen, d. h., daß die Vermittlung über diese Systeme zu erfolgen hätte.

Die bisherigen Forschungen zur Kinderzeichnung im allgemeinen, gleichgültig von welcher Position aus diese betrieben wurden, gehen bei genauer Betrachtung stets davon aus, mittels der Kinderzeichnung über irgendwelche Objekte etwas zu erfahren, z. B. über das Kind, seine pränatalen Eindrücke, seine pränatale Umgebung etc.

Dieses Vorgehen impliziert, daß man Kinderzeichnungen als Repräsentanten, d.h. als Zeichen würdigt.

(Selbst die Forscher tun das noch, die behaupten, Kindergekritzel würde nichts bedeuten.)

Eine andere Verfahrensweise, die sich ebenfalls konstatieren läßt, geht vom Kind, seiner Physis und Psyche aus, um auf diesem Wege etwas über das 'Gekritzel' des Kindes zu erfahren. Bei diesem Vorgehen wird gewissermaßen das Kind als Zeichen aufgefaßt und sein Gekritzel als darauf zu beziehendes Objekt. Mein Vorschlag geht aber dahin, Kinderkritzeleien als realitätsthematische Objekte aufzufassen, mit der Absicht, über diese, nicht mittels dieser, etwas zu erfahren.

Wenn somit das 'Gekritzel' als Objekt betrachtet wird, dann handelt es sich um das Ergebnis einer Kreation im Sinne der Peirce'schen Darlegungen. (13) Max Bense hat daraus Konsequenzen gezogen, die in Anwendung auf den vorgestellten Ansatz Erfolg versprechen, im Bemühen, kindliche Bildnerie neu zu betrachten. (14)

(Dieser Beitrag ist eine gekürzte Fassung des Referats: 'Visualisierung und Visualisierungen von Kindern und ihre semiotische



Analyse', das auf dem dritten europäischen Colloquium für Semiotik an der Universität Stuttgart im Februar 1977 gehalten wurde.)

### Anmerkungen

- (1) Das erste Jahr nach der Geburt bleibt hier unberücksichtigt. Es sollen die frühesten Graphismen thematisiert werden, die Mittels eines Werkzeugs realisiert werden.
- (2) Ein Terminus von K. Bühler, zitiert nach H.G. Richter, Anfang und Entwicklung der zeichnerischen Symbolik, Henn/Kastellaun 1976, S. 155
- (3) P. Ricoeur, zitiert nach Richter a.a.O., S. 155
- (4) Richter, ebd., S. 155
- (5) Vgl. insbes. M. Bense, Vermittlung der Realitäten, Agis, Baden-Baden 1976, S. 53 ff, sowie E. Walther, Die Haupteinteilungen der Zeichen von C.S. Peirce, in: Semiosis 3/76
- (6) Vgl. B. Sipek, Allgemeine Voraussetzungen zur Anwendung der Semiotik, in: Semiosis 3/76
- (7) Eine visuelle Steuerung ist anzunehmen beim Übergang von Kritzeltypen zu Diagrammen. R. Kellogg hat festgestellt, daß sich aus den Kritzelleien, die an 'Urknäuel' und 'Urkreuz' anschließen, 20 Kritzeltypen präparieren lassen. Aus diesen werden (nur) 6 Diagramme entwickelt. Die schon an geometrische Grundformen approximierten Diagramme werden dann zu Kombinationsformen zusammengeführt, die durch weitere Komplexion am Ende der ersten Sequenz zu Häufungsformen führen. Auf der Basis der Häufungsformen generieren die elementarsten Gebilde der zweiten, der darstellenden Sequenz, z.B. der sogenannte Kopffüßler, der als frühestes Superisat anzusehen ist.
- (8) D. Morris, Der malende Affe, dtv 517, München 1968, S. 178
- (9) Vgl. Richter, ebd., S. 138
- (10) Vgl. 'enterozeptiv' und 'Proprium', dazu auch 'propulsives Ich' in: Wörterbuch der Psychologie, Hrsg. W. Hehlmann, Kröner, Stuttgart 1974<sup>12</sup>
- (11) Vgl. M. Kläger, Das Bild und die Welt des Kindes, Moos, München 1974, S. 10, Sp. 2
- (12) Dieses Ergebnis kam nicht ausschließlich auf dem Boden semiotischer Theorie zustande, dennoch halte ich dieses Vorgehen vorübergehend für gerechtfertigt: psychologische Einsichten z. B. können als (Etappen-) Ergebnisse auf dem Weg zur Erreichung der 'final-opinion' aufgefaßt werden, den Forschergemein-

schaften durch stets erfolgende Anwendung wissenschaftlicher Methoden eingeschlagen haben. Vorsicht ist freilich geboten, zieht man die benutzten Ergebnisse zur semiotischen Interpretation mit heran, eingedenk des Umstands, daß die Objektivität des Objekts eines Zeichens in der adäquaten Interpretation des Zeichens besteht. (Vgl. K. Oehler, Zur Logik der Universalpragmatik, in: Semiosis 1/76).

- (13) CH. S. Peirce, Analysis of Creation, in: Semiosis 2/76
- (14) M. Bense, Vermittlung der Realitäten, a.a.O. (u.a. Kap.: Bemerkungen zur semiotischen Grundlagenforschung)

### Summary

The article shows general approaches to research on childish drawings. From the well-founded assumption that early childhood scribbles are not linked up to the communication channel adults are able to participate in it follows that the figurations "Urknäuel" and "Urkreuz" cannot be interpreted as signs. These considerations lead to the suggestion that in the framework of semiotic investigations early childhood drawings may be treated as objects.

# SEMIOSIS 7

Internationale Zeitschrift für  
Semiotik und ihre Anwendungen,  
Heft 3, 1977

## I N H A L T

GÉRARD DELEDALLE: Le quatrième colloque européen de sémiotique	5
ROBERT MARTY: Analyse sémiotique d'un poème de J. Supervielle	8
BOREK SIPEK: Die architektonische Realform als Zeichen	12
WINFRIED NÖTH: Alice im Wunderland der Zeichen	21
MECHTILD KEINER: Über den Icon-Begriff	35
HANS BRÖG: Betrachtungen zur 'Kritzelsequenz' vor semiotischem Hintergrund	45
HANNA BUCZYNSKA-GAREWICZ: Twardowskis Bedeutungslehre	55
C.S. Peirce, The New Elements of Mathematics, ed. by C. Eisele (MAX BENSE)	67
Significação (ELISABETH WALTHER)	71
The Toronto Semiotic Circle (DAVID SAVAN)	73
Semiotisches Forum in Hamburg (MICHAEL STIEBING)	74
5. Europäisches Semiotik-Colloquium in Aachen (MANFRED SPEIDEL)	74